

Verhältnis zur antiken Rhetorik vom sprachlichen Befund aus klarzulegen. Die Verf. beschränkt sich auf die Briefe, die ja einen allgemeinen Rückschluß auf die Sprache Gregors in ihrer Gesamtheit noch nicht zulassen, und prüft sie in exakter philologischer Weise. Auf den Forschungen von Peitz aufbauend untersucht sie Gestalt und Entstehung des *liber diurnus*, wobei ihr die größeren und kleineren „repetitions“ weniger als ein Element historischer Entwicklung, denn als konstitutives Stilproblem von Bedeutung sind. Im 2. Teil der soliden Arbeit geht die Verf. an grammatische Einzeluntersuchungen; sie stellt aus den Briefen eine umfangreiche Liste von grammatischen Wendungen und rhetorischen Figuren, Beispiele für Chiasmus, Alliteration, Metapher, Pleonasmus usw. auf, denen jedesmal eine kurze und klare Begriffsbestimmung vorausgeht, und erörtert die Wortstellung eingehend. Die Verf. kommt zu dem Ergebnis, daß solche rhetorische Elemente bei Gregor sich in weit geringerer Zahl finden als bei andern; trotzdem sei die von Gregor selbst betonte (cp. V, 53a) Ablehnung eines solchen Stils keine einheitliche und konsequente, vielmehr lassen sich an manchen Stellen Spuren glänzender literarischer Bildung feststellen.

Die allgemeinen Ergebnisse dieser Dissertation bringen nichts Neues; die biographischen Partien und historischen Auswertungen treten stark zurück. Die Stärke dieser Arbeit liegt in der gründlichen philologischen Einzeluntersuchung; ihre Schwäche, daß sie dabei stehen bleibt und eine synthetische, geistesgeschichtliche Darstellung fast ganz vermissen läßt. Grammatische Untersuchungen wie die vorliegende sind notwendig und müssen die Grundlage für die weitere Betrachtung abgeben — deshalb sind alle Arbeiten dieser Patristic Studies höchst erfreulich, vor allem da es bei uns ähnliche sprachliche Abhandlungen kaum gibt. — Darüber hinaus aber gilt es, das Fortwirken jener so bedeutungsvollen, politischen, rechtlichen und ethischen Begriffe der lateinischen Sprache zu erfassen und an ihrer Entwicklung und Umbildung durch die christliche Welt dem Wesen und dem geistigen Antlitz dieser Jahrhunderte und ihrer Persönlichkeiten näher zu kommen. Gerade bei den Päpsten der früheren Zeit wie Leo I., Gelasius I. und Gregor I. würde einer derartigen Untersuchung sicher reiche Ausbeute winken.

Berlin.

Ulrich Gmelin.

Hau, Joh., St. Willibrord, Sein Leben und seine Verehrung. 51 S. Saarbrücken 1932.

Ein Trierer Benediktiner hat es versucht in dieser Arbeit Gestalt und Leben des großen Friesenheiligen dem Volk wieder näherzubringen und dadurch eine Neubelebung der Verehrung dieses tatkräftigen Missionärs zu bewirken. Im großen und ganzen darf dieser Versuch als geglückt bezeichnet werden. Doch wäre es vielleicht gut gewesen, in manchen Stücken, eben mit Rücksicht auf die Bestimmung und Zwecksetzung etwas in die Breite zu gehen, dafür aber an anderen Stellen auf rein wissenschaftliche Erörterung zu verzichten zugunsten einer volksgewohnten Form. So wäre es vielleicht zu wünschen bei dem Tode des Heiligen. An Bildern wurde viel geboten.

München.

W. B.

Lintzel, M., Studien über Liudprand von Cremona (Hist. St., hrsg. von Ebering., Heft 233). Ebering, Berlin 1933.

Kaum eine andere Persönlichkeit der frühottonischen Periode ist uns so klar selbst in den feinsten Charaktereigentümlichkeiten aus ihren Schriften erkennbar wie Liudprand von Cremona. Und dennoch ist noch manche Frage schon rein quellenkritischer Art in seinen Werken ungeklärt und damit die Vorbedingung für sichere Schlüsse „auf das Verhältnis Liudprands zur Politik, besonders zur Kaiserpolitik Ottos d. Gr., sodann aber ganz allgemein auf das Verhältnis von Geschichtsschreibung und Politik im 10. Jahrhundert“ noch nicht gegeben. L. unternimmt es, in seinen drei Studien eine Reihe dieser Fragen mit methodischer Meisterschaft zu untersuchen. In der ersten Ab-